

Peter-Cornelius Haßmann

## Lust & Liebe



Wilhelm-Busch-Brevier

# 1

## Die Palette der Lüste

### Zum Geleit

Dass sich im Werk Wilhelm Buschs ein reicher Schatz an lustigen Szenen, an Heiterkeit und Fröhlichkeit findet, setzen wir als gegeben voraus. Dass die Gesamtheit dieser typischen Busch-Spässe dennoch nur einen begrenzten Teil seiner Gefühlsregungen ausmacht, erstaunt – doch nur solange, wie wir dem Wesen Buschs nicht auf den Grund gegangen sind.

Wer sich der Mühe unterzieht, eine Auflistung aller verfügbaren Einzelszenen seines Werkes vorzunehmen, gelangt zu dem eigenartigen Schluss, dass die heiteren Sätze sich zu den betrubten im Verhältnis von etwa 1:2 verhalten.

Innerhalb des Potentials an Freuden ergibt sich eine Zweiteilung: Unter dem Motto „Spaß“ rangieren die munteren und fröhlichen Verfassungen sowie die heiteren und vergnügten Stimmungen.

Die „Lust“ wendet sich an die mit Freuden verbundenen Gewohnheiten, die neben dem Genuss an der Nahrung auch Luxus-Gelüste bieten: das Rauchen, Trinken und Tanzen.

So erlebt der Mensch eine ganze Palette von unterschiedlichsten Freuden, die sein Leben bereichern und verschönen.

April 2017

# 1

## Der Spaß

Munterkeit  
Heiterkeit  
Frohsinn  
Fröhlichkeit  
Lustigkeit  
Freude  
Vergnügen  
Lachen

# 2

## Die Lust

Esslust  
Trinklust  
Rauchlust  
Spiellust  
Tanzlust

## Der Spaß

An vielen Stellen im Werk Wilhelm Buschs ist eine ungewöhnliche Hochgestimmtheit anzutreffen, eine Lebensfreude, die sich in Teilaspekte aufsplittert.

Zunächst imponiert ein frisches **Naturell**, das sich munter, heiter, froh und fröhlich gebärdet, als Anlage vorhanden ist und eine permanente gute Laune produziert.

Als weiterer möglicher Aspekt ist eine situationsbedingte *Verfassung* vorzufinden, die freudig oder vergnügt sein kann.

Schließlich gibt es die besondere **Stimmung**, in der die Menschen zum Lachen und Scherzen aufgelegt sind.

Die Skala der euphorischen Gemüts-Äußerungen reicht bei Busch von munter bis kreuzfidel und hat ihren Schwerpunkt in den Begriffen froh, heiter, lustig und fröhlich.

## Die Munterkeit

Gemeint ist ein lebhaftes, frisches Naturell, das wegen seiner Unbekümmertheit ansteckend wirkt.

Prototypen der Munterkeit bei Busch sind Max und Moritz, die mit ihren vordergründig lustigen Streichen unsere Sinne erfreuen. Als sie sich daran machen, Maikäfer für eine nächtliche Eskapade einzusammeln, stellt Busch sie in ihrer Gesamtverfassung vor:



*Max und Moritz, immer munter,  
schütteln sie von Baum herunter.*

Nachdem sie die Hühner durch den Schornstein hochgezogen haben, wird es Zeit, sich zu verabschieden:



*Aber schon sind sie ganz munter  
fort und von dem Dach herunter.*

\*

Die Munterkeit scheint für junge Geschöpfe reserviert, denn auch ein anderer Bube wird mit diesem Beiwort versehen:



*Hier sieht man Fritz, den muntern Knaben,  
nebst Huckebein, dem jungen Raben.*

\*

Die Munterkeit der Erwachsenen ist weniger wesensimmanent als vielmehr situationsbedingt. So begibt sich der frischgebackene Ehemann Schmöck in Erwartung eines frugalen Mahles wohlgelaunt an den Ort dieses Vergnügens:



*Bald drauf um zwölf kommt Schmöck herunter,  
so recht vergnügt und frisch und munter.*

Busch reiht gleich *drei* Begriffe der Hochgestimmtheit aneinander, was in dieser Kumulierung ungewöhnlich ist, (meist begnügt er sich mit Zwillingsformeln, wie ‚froh und munter‘).

## Die Lust

Noch vor der Lust an der Liebe rangiert die Lust am Gaumenkitzel. Nicht die an sich banale Nahrungsaufnahme ist gemeint, sondern die Freude am Genuss: erst die Leckerbissen und Getränke sowie im Anschluss daran die Tabaksdünfte verschönern das Leben.

## Die Ess-Lust

Zu den Grundnahrungsmitteln gehört das **Brot**; nur dann, wenn wir wirklich hungrig sind, lernen wir diese Essware schätzen. Meister Quast statuiert an seinem Gehilfen ein Exempel, indem er ihn von der Lust am Essen ausschließt:



*Er schnitt vom Brot sich einen Fladen,  
der Kuno wird nicht eingeladen.*

\*

Ein freundlicher Mensch hat sich, eine **Teigware** in der Hand, freudig in seinem Garten niedergelassen. Ihn erwartet ein besonderer Genuss – eine Kanne Kaffee steht bereit, die Brezel hält er bereits in der Hand:



*Hier sitzt Herr Bartelmann im Frein  
und taucht sich eine Brezel ein.*

Max und Moritz erblicken in der Backstube eben diese Köstlichkeit und machen sich daran, sie zu ergreifen. Immerhin hatten sie ja den beschwerlichen Weg hierhin auf sich genommen, den Weg durch den rußigen Kamin:



*Aber schon mit viel Vergnügen  
sehen sie die Brezeln liegen.*

Der böse Heinrich nutzt die verführerische Wirkung einer Brezel, um Gänse anzulocken:



*Die Mutter sprach: „O Heinrich mein,  
nimm diese Brezen, sie sei dein.“*

Statt sich nun an ihr zu erfreuen, hegt er böse Absichten. Nach missglückten Fangversuchen delectiert sich das Federvieh:



*Die Gänse aber voll Ergötzen  
verzehren Heinrichs braune Brezen.*

Einer echten Leckerei stellt der Knabe Eugen nach, indem er den Imker Dralle nachts in der Verkleidung eines Ungeheuers überrascht und ihm damit den Honigtopf entwendet:



*Bald drauf sitzt der Eugen zu Haus  
und schleckt den Topf voll Honig aus.*

# Signale der Liebe

## Zum Geleit

Die Liebe ist bekanntlich ein weites Feld, sie ist zugleich komplizierter als manches andere Problem auf dieser Welt. Um sie zu verstehen, um sie auch ausüben zu können, bedarf es bestimmter Signale, die ein erotisches Verlangen anzeigen, ohne die eigene Bereitschaft zu leugnen.

Dafür hat die Natur uns mit Reizen ausgestattet, insbesondere natürlich die weiblichen Geschöpfe, die ihrerseits alles daran setzen, mit ihren Reizen nicht zu geizen.

Den visuellen Signalen folgen die lustbetonten: nun berühren sich die zur Liebe bereiten Menschen; entscheidend ist der *Ort* dieser taktilen Reizzuwendung – ein umfangreiches Areal steht dafür zur Verfügung.

Der Sexualtrieb erwacht im Gefolge solcher Zärtlichkeiten und möchte sich ausleben. Dieser Trieb ist ein mächtiger Motor und kommt erst dann zur Ruhe, wenn das Ziel erreicht, wenn also der Bund geschlossen ist.

Die Suche nach Glück und Erfüllung endet mit der Heirat, nur kommt es im Verlauf einer Ehe darauf an, dass die Liebe sich im Alltag bewährt.

Wilhelm Busch hat sich dieses Themas mit Verve angenommen, aber seine Ansichten portionsweise in den Bildergeschichten untergebracht.

Das vorliegende Brevier versucht, eine Zusammenfassung herzustellen.

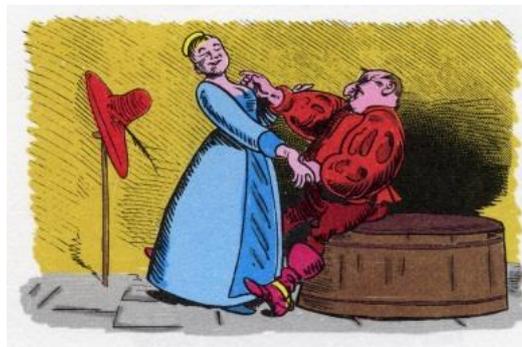
# Die Lust-Signale

## Der Busen

Der Busen gehört zu *den* erogenen Zonen, zu denen der Mann nur in Ausnahmefällen Zutritt beanspruchen darf. Verfolgt man die Bildergeschichten, so fällt ein gewisser Busenfetischismus bei Busch auf. In Ermangelung eigener Erfahrungen greift er auf Fantasie-Begegnungen zurück, die er zum Teil so versteckt andeutet, dass nur genaues Hinsehen den Sachverhalt offenbart.

## Das Liebesspiel

Selten werden Liebesspiele so detailliert vorgeführt wie bei diesem Ehepaar. Der Hausherr hat Platz genommen, während seine Frau vor ihm steht und verschämt den Kopf zur Seite neigt.



*Der Hausherr fängt als Biedermann  
mit seiner Frau zu kosen an.*

Er fingert an ihrem Ausschnitt herum, wobei er eine fröhliche Miene aufsetzt, was sein Behagen zum Ausdruck bringt. Als Ehemann kann er sich solche Freiheiten herausnehmen.

## Mückes Schamlosigkeit

Noch einmal Mücke, der Schwerenöter. Vor den entsetzten Augen seines Freundes greift er unverblümt der Kellnerin ans Mieder; gleichzeitig schenkt er ungerührt aus der Weinflasche ein:



*Und man darf getrost inzwischen  
etwas Rheinwein drunter mischen.*

Wieder negiert Busch diesen unverschämten Vorgang. Fast ist man geneigt, die Routine dieses Vorgehens zu bewundern: derart zielsicher einzuschenken und gleichzeitig Lustreize zu empfangen, bedarf einer großen, weltmännischen Gelassenheit. Knopp, der darüber nicht verfügt, kann nur erstarren.

Etwas später, in Sektlaune, ist das Liebespaar näher aneinander gerückt – und auch jetzt fehlt nicht dieser veräterische Griff an die Brust:



*Nun erfreut man sich selbdritt,  
denn Katinka trinket mit.*

## Heitere Begegnung

Drei Menschen auf einsamer Flur. Einer geht still voran, die beiden anderen senden Lust-Signale im Blitztempo aus. Die dralle Bäuerin schürzt keck ihren Rock und lacht ihr Gegenüber herausfordernd an. Doktor Alopecius seinerseits revanchiert sich mit einer eindeutigen Geste:



*Und macht auch mal so hin und wieder  
Dominus vobiscum! über das Mieder!*

Die weibliche Topographie ist ihm derart vertraut, dass er, ohne seinen Blick auf das Objekt seiner Begierde heften zu müssen, seine Finger zielsicher über die Brust gleiten lässt. Dieses „Sekunden-Phänomen“ erfreut den Betrachter, weil hier Wünsche im Ansatz erkennbar sind, die bei passender Gelegenheit zu ungeahnten Freuden führen könnten. Es ist die Flüchtigkeit dieses Augenblicks, die die Fantasie beflügelt. Die gegenläufige Bewegung zeigt sich hier auch in der Fußstellung: Spielbeine und Standbeine agieren in federndem Rhythmus – die leichte Aufwallung des Blutes trägt ihre Früchte.